

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 18

Artikel: Lehren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 0510 – Ein Unteroffizier meldet dem Werkkommandant, daß sich die Luftverhältnisse in Block II gebessert hätten
- 0515 – Hustend meldet Adjutant Saily am Telephon nach «Les Chesnois»: «. . . der Kommandant versucht Block II wieder zu besetzen . . .!» Dann reißt die Verbindung ab, und niemand hört mehr etwas von «La Ferté». Die Besatzung ist kämpfend untergegangen.

- Frage: Hat der Werkkommandant nicht Block II, sondern Block I wieder besetzt? War er es, der um 0545 plötzlich auf die deutschen Infanteristen schoß, so daß der Pionier-Oberleutnant Germer mit seinem Stoßtrupp umkehren mußte?
- 1130 – von den französischen Stellungen aus sieht man dicke Rauchwolken aus dem Werk «La Ferté» aufsteigen
- 1800 – die Franzosen fangen einen deutschen Funkspruch auf, wonach Werk 555 genommen sei (deutsche Bezeichnung für «La Ferté»).

Lehren

Der Entsatzangriff vom Abend des 18. 5.

- Gut war, daß der Verteidiger das Eintreffen der Panzer abwartete und alle verfügbaren Mittel geschlossen einsetzte
- die ungünstige, d. h. frontale Angriffsrichtung war gelände- und lagebedingt und konnte nicht geändert werden
- das versprochene Panzerbataillon (Sollbestand 36 Panzer) erschien übermüdet und technisch verbraucht mit nur 17 Panzern auf dem Kampfplatz. Von diesen fuhren wiederum nur 12 Panzer den Gegenangriff. Es zeigt sich hier drastisch, daß Begriffe wie «Bataillon», «Kompanie» usw. im Kriege immer mit Vorsicht aufzunehmen sind. Es gilt immer, die effektive Stärke eines Verbandes zu kennen. Bei technischen Truppen zusätzlich noch den Wartungsstand des Materials. Sonst kann man böse Ueberraschungen erleben
- das Niederhalten der deutschen Stellung auf Höhe 311, von der man wissen mußte, daß sie mit flankierendem Mg-Feuer gegen die Panzerbegleitinfanterie wirken konnte, war ungenügend
- das flankierende Mg-Feuer, sowie das Artilleriesperfeuer hat denn auch die französische Panzerbegleitinfanterie rasch zu Boden genagelt und so von den Panzern getrennt. Mit Schützenpanzern ausgestattet, hätte die Infanterie das Feuer durchfahren und den Panzern folgen können
- die sinkende Nacht, sowie das in der Dunkelheit doppelt nachteilige Fehlen der Panzerbegleitinfanterie, hat die Panzer kurz vor Erreichen des Zieles zur Umkehr veranlaßt. Damit war der Gegenangriff gescheitert und das Schicksal von «La Ferté» besiegelt
- die heutigen Infrarot-Nachtfahr- und Zielgeräte hätten den Panzern gestattet, den Entsatzangriff auch in der Nacht weiterzuführen
- zusammenfassend zeigt dieser Panzer-Gegenangriff zum Entsatz eines hart bedrängten Werkes modernste Züge. Ein Zusammenspiel von Festungstruppen und mechanisierten Truppen ist sehr wohl mit gutem Rendement denkbar.

Die Außenverteidigung

Allgemeines:

- die Außenverteidigung war kräftemäßig für die gestellte Aufgabe voll ausreichend. Vergleich:
 - a) Werkbesatzung: 2 Blöcke und 2 Bunker mit total 107 Mann
 - b) Außenverteidigung: 5 Kompanien mit total ca. 700 Mann

- Beim Kampf der Außenverteidigung fällt auf:
 - a) hohe Kampfmentalität der Truppe
 - b) das Fehlen einer Abschnittsreserve ⁹⁾
 - c) das teilweise Fehlen genügend starker Deckungen ¹⁰⁾
 - d) die ungenügende Unterstützung durch die Feldartillerie
 - e) das Fehlen einer straffen und aktiven Führung innerhalb des Abschnittes ¹¹⁾

Die Stellungen auf Höhe 226 und 311:

- Die Stellungen gingen erst nach hartnäckigen und zeitraubenden Kämpfen verloren. Zu ihrem Verlust hat vor allem das Fehlen einer kräftigen Artillerieunterstützung sowie der Abschnittsreserve geführt
- das Fehlen der Reserve ermöglichte es dem Angreifer, einen Stützpunkt nach dem andern einzeln herauszubrechen

⁹⁾ Bei der großen Stärke der Außenverteidigung wäre das Bilden einer Abschnittsreserve nach unseren Begriffen ohne weiteres möglich gewesen

¹⁰⁾ gerade in Abschnitten, wo man zum vornherein wußte, daß sie schwerstem Feuer ausgesetzt sein würden

¹¹⁾ Dieser Mangel läßt sich teilweise dadurch erklären, daß:

- a) ein Einblick ins Kampfgebiet zufolge Rauch und Staub über längere Zeitspannen hinweg nur schwer möglich war
- b) die französische Infanterie über sehr wenige Funkgeräte verfügte
- c) nicht verkabelte Telephonleitungen durch das Vorbereitungsfeuer rasch unterbrochen wurden und Meldeläufer nicht mehr durchkamen

BIELLA

Ring- und Zeigebücher



Seit Jahrzehnten eine bekannte BIELLA-Spezialität!

In vielen Formaten und Farben, mit 2, 3, 4 und 6 Ringen, elegante, gepflegte Ausführung in Leder, Kunstleder und Plastic.

In Papeterie- und Bürofachgeschäften erhältlich. Achten Sie bei Ihren Einkäufen stets auf die Marke BIELLA!

- drei Faktoren hätten in dieser Phase einen französischen Reserveeinsatz sehr erleichtert:
 - a) die lange Dauer der Kämpfe. Durchschnittlich 5 Stunden pro Stützpunkt. Der Reserveeinsatz wäre somit zur Zeit gekommen
 - b) das Fehlen deutscher Panzer. Es wäre Infanterie gegen Infanterie gestanden
 - c) die völlige Abwesenheit der deutschen Luftwaffe ¹²⁾. Eine Verschiebung wäre somit auch am Tage möglich gewesen
- der Verlust der Höhen 226 und 311 waren zwar unangenehm, für das Schicksal des Werkes aber noch nicht entscheidend.

Die Stellungen im Dorfe La Ferté:

- Die Kompanie im Dorfe La Ferté wurde zwar von der deutschen Artillerie niedergehalten, aber im übrigen von den Kämpfen wenig berührt. Warum sie in einer späteren Phase nicht aus ihren Stellungen herausgelöst und zum Gegenstoß Richtung Werk angesetzt wurde, ist unbekannt. Das Ueberwinden des Wasserlaufes wäre möglich gewesen. In der Nacht vom 18./19. Mai eingesetzt, hätte sie die deutschen Pioniere beim Nahangriff auf Scharten und Kuppeln empfindlich stören können. Der Fall des Werkes wäre so um mindestens einen Tag hinausgeschoben worden.

Die Stellungen im Dorfe Villy:

- Die Außenverteidigung im Dorfe Villy, welche über die notwendigen starken Deckungen ¹³⁾ verfügte, hat den in sie gesetzten Erwartungen voll entsprochen
- für unsere Begriffe verfügte die Kompanie nicht über die nötige Unterstützung aus dem nahe gelegenen Werk. Das Fehlen von Festungsminenwerfern hat sich nachteilig bemerkbar gemacht.

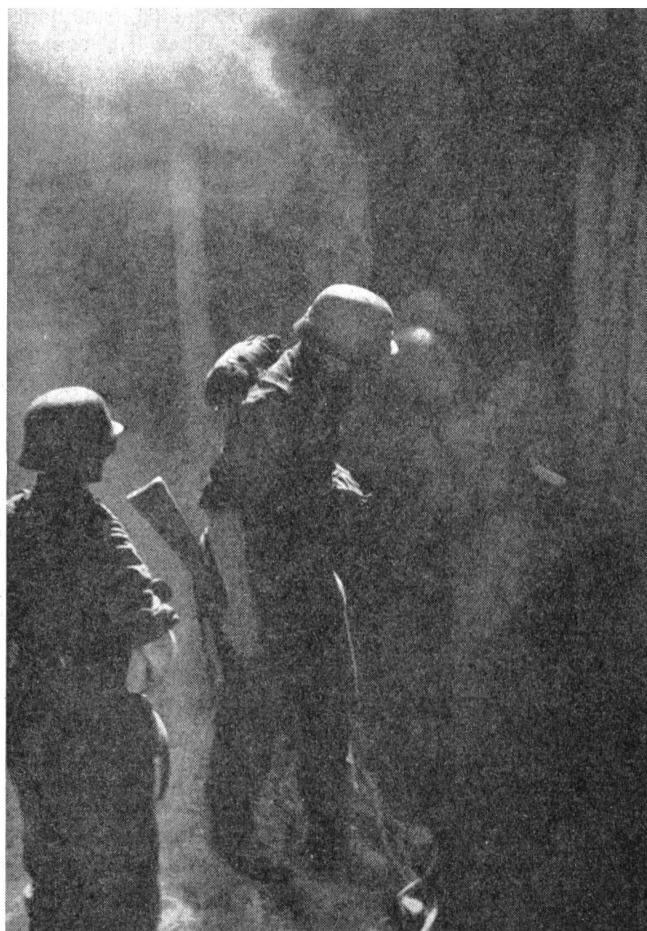
Die Stellungen auf Höhe 180 direkt um das Werk herum:

- Die hier eingesetzte Kompanie hatte eine sehr gute Kampfmoral. Sie hielt am zugewiesenen Platz auch im schwersten Artilleriefeuer aus und ließ sich von den Granaten buchstäblich in den Boden stampfen
- ihre Verluste durch das Vorbereitungsfeuer waren so schwer, daß sie bei Beginn des Nahangriffs nicht mehr in Erscheinung trat
- das Schicksal dieser Männer zeigt, daß hohe Moral allein nichts nützt, wenn die notwendigen Deckungen fehlen ¹⁴⁾
- nur eine Außenverteidigung die nach dem zu erwartenden schweren Vorbereitungsfeuer noch lebt, hat einen Sinn. Das Fehlen dieser Deckungen hat sich als kampfbestimmend erwiesen. Die deutschen Pioniere hätten ihre Aufgabe nicht erfüllen können, wenn die Außenverteidiger am 18. 5. noch intakt zum Nahkampf hätten antreten können
- die lebendige Kraft der Außenverteidigung kann nur erhalten werden durch Felskavernen oder Eisenbetonunterstände, die eine gleiche Widerstandsfähigkeit auf-

¹²⁾ Diese waren schwerpunktmäßig im Raume Sedan eingesetzt

¹³⁾ Unterstände, ausgebaute Keller usw.

¹⁴⁾ Der Leser ist gebeten, dies nicht ironisch aufzufassen. Man kann auf diese nüchterne Tatsache nicht genügend hinweisen. Wenn ein Mann schon sterben muß, soll ihm wenigstens eine Chance geboten werden, sein Leben so teuer als möglich verkaufen zu können



weisen wie das Werk selbst. Alles andere ist Selbstbetrug! Der Raum der Außenverteidigung wird ebenso schwer beschossen wie das Werk selbst. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Nahkämpfer mit Gewehr und Handgranate mit einer geringeren Deckung auskommen sollen als die Festungskanoniere am Geschütz. Die Granaten des Angreifers machen keinen Unterschied

- es gibt im Festungskampf für den Angreifer nichts Gefährlicheres, als eine Handvoll Leute, die körperlich und seelisch intakt im entscheidenden Moment ¹⁵⁾ aus dem Unterstand herausschwärmen und ihn im Nahkampf mit Handgranate und Bajonett anfallen.

Das Verhalten der Werkbesatzung nach der Zerstörung der Kampfstände

- Eine durch die Zerstörung der Kampfstände ins Werkinnere zurückgedrängte Festungsbesatzung hat folgende grundsätzliche Möglichkeiten:
 - a) sie kann sich ergeben
 - b) sie kann sich im Werkinnern mehr oder weniger passiv vernichten lassen
 - c) sie kann Ausfälle machen und den Gegner im Freien, d. h. auf der Werkoberfläche anfallen ¹⁶⁾
- im Verlaufe des 2. Weltkrieges konnten alle Verhaltensweisen beobachtet werden: die Besatzung des belgischen Werkes «Eben Emael» (Albertkanal-Stellung) hat sich ergeben

¹⁵⁾ Beginn des Nahangriffs auf Scharten und Kuppeln

¹⁶⁾ Das bedingt:

- a) eine entsprechende Schulung (Nahkampfausbildung) und Erziehung (Aggressivität)
- b) gewisse bauliche Maßnahmen am Werk (gut getarnte, schwer auffindbare Ausfallöffnungen)

- die Besetzung des französischen Werkes «La Ferté» (Magnetlinie) hat sich im Werkinnern vernichten lassen die Besetzung des griechischen Werkes «Istibei» (Metaxaslinie) hat zuerst eine Reihe von Ausfällen durchgeführt und sich zum Schlusse ergeben
- es steht uns Schweizern, die wir keine Feuerprobe bestehen mußten, nicht an, das menschliche und soldatische Verhalten der verschiedenen Werkbesetzungen zu kritisieren. Aber wir sind als Angehörige einer Armee, welche über das wohl ausgedehnteste Befestigungswesen verfügt, zu einem kritischen Studium der Festungskämpfe verpflichtet.

Die Wirkung des Zerstörungsschießens auf das Werk ¹⁷⁾

- Das Zerstörungsschießen hatte nur eine geringe moralische und materielle Wirkung
- moralische Wirkung: Die Werkbesetzung war zu Beginn der Beschießung sehr beeindruckt, fand jedoch nach Ueberwindung des ersten Schocks das Vertrauen ins Werk zurück
- materielle Wirkung:
 - a) Schaden am Werk: 1 Panzerturm blockiert. Damit wurden von 10 Werkwaffen 2 ausgeschaltet = 20 %
 - b) Schäden am Rundum-Drahthindernis: nach 5 Stunden Zerstörungsschießen der 10,5-cm-Haubitzen und 21-cm-Mörser traten die ersten Breschen auf. Bei Beginn des Nahangriffs am 18. 5. 1830 (also nach weiteren 22 Stunden) war das Hindernis stellenweise völlig zerstört und bot keinen Schutz mehr
 - c) Verluste der Werkbesetzung: nach 27 Stunden Artilleriefeuer nur 2 Tote = weniger als 2 % ¹⁸⁾
 - d) Besonderes: die tiefen Trichter der mit Verzögerungszünder verschossenen Granaten ermöglichten den Pionieren ein gedecktes Herankommen an Scharten und Kuppeln. Sie boten ihnen ferner Deckung gegen die Wirkung der eigenen geballten Ladungen.

Die Wirkungen der Direktschußwaffen auf das Werk

- durch die geschickte Plazierung des Werkes im Gelände konnte der Angreifer von direktschießenden großkalibrigen Waffen (Pak, Flab) nur wenig Gebrauch machen
- es wurden denn auch bloß 6 Flab-Geschütze 8,8 cm eingesetzt
- von diesen wurde 1 Geschütz erkannt und vom Verteidiger durch Konterbatterieschießen außer Gefecht gesetzt. Der Verteidiger hat in dieser Phase rasch und entschlossen gehandelt: Feuerzusammenfassung von 2 Batterien 15,5-cm-Haubitzen (12 Rohre) auf dieses eine Flabgeschütz.

Die Wirkung der Nahkampfmittel auf das Werk

- Beim Nahangriff wurden folgende Nahkampfmittel eingesetzt: Geballte Ladungen, Flammenwerfer, Handgranaten und Nebelkörper
- der Angreifer verwendete ausschließlich schwere bis schwerste Ladungen. Beispiele: Ladungen à 6 kg, Ladungen à 25 kg, Ladungen à 40 kg usw. Die Wirkung war auch entsprechend durchschlagend
- Nebelmittel: Die ins Werkinnere eingeworfenen Nebelmittel verursachten Werkbrände. Das hierbei entstehende CO hat schließlich die Besetzung vernichtet

¹⁷⁾ Allein am 17. Mai wurden im Abschnitt «La Ferté» von der deutschen Artillerie 2500 Tonnen Munition verschossen = 500 schwere Lastwagen oder 250 Eisenbahnwagen

¹⁸⁾ Beachte, daß durch das gleiche Feuer die Außenverteidigung fast völlig vernichtet wurde

- Block I wurde innerhalb einer Stunde blind gemacht
- Block II wurde innerhalb einer Viertelstunde blind gemacht
- Verluste durch den Nahangriff: Diese waren gering. In Block I 7 Verwundete (keine Toten). In Block II 3 Verwundete (keine Toten). Gesamtausfall nicht ganz 10 % der Werkbesetzung.

Die Schutzfeuer des Nachbarwerkes und der Feldartillerie zugunsten von «La Ferté»

- In drei Tagen wurden 7 Schutzfeuer auf die Werkabdeckung geschossen. Das ist nach unseren Begriffen nicht viel
- am 1. Tag (16. 5.) wurden innerhalb von 4 Stunden 3 Schutzfeuer angefordert. Am 2. Tag (17. 5.) wurde 1 Schutzfeuer angefordert. Am 3. Tag (18. 5.) wurden 3 Schutzfeuer angefordert
- 3 Feuer wurden von der Feldartillerie und 4 Feuer vom Nachbarwerk «Les Chesnois» geschossen
- die Feuerdauer schwankt zwischen 10 und 30 Minuten
- die Zahl der eingesetzten Rohre schwankt zwischen minimal 2 Panzerturmkanonen 7,5 cm und maximal 12 Haubitzen 15,5 cm (Feldartillerie)
- die Besetzung machte vor allem zu Beginn der Kämpfe von den Schutzfeuern Gebrauch (Nervosität bei Kampfbeginn). Mehrere Feuer wurden denn auch geschossen, ohne daß der Gegner in Werknähe war. Es war dies kein großer Fehler. Notfalls ist es besser, einmal zu viel als zu wenig zu schießen
- ein Irrtum der Feldtruppen blockierte die Schutzfeuer im entscheidenden Moment, indem fälschlicherweise gemeldet wurde, eigene Einsatztruppen befänden sich in unmittelbarer Werknähe.

Die Verbindungen des Verteidigers

- Die Telefonverbindung hat trotz einer kaum mehr zu überbietenden Feuerzusammenfassung des Angreifers bis zuletzt funktioniert. Es zeigt dies den Wert der verkabelten permanenten Telefonleitungen
- die Freilegung eines Kabels durch ein Geschöß wurde vom Angreifer nicht bemerkt und konnte somit nicht ausgenutzt werden
- die Funkverbindung hat gut funktioniert und war nur kurze Zeit gestört (4 Stunden). Wenn wir rund 72 Stunden schweren Kampf rechnen, macht der Unterbruch nur 5 % aus.

Die Verbindungen innerhalb der Angriffstruppe

- Die fehlende Verbindung «Stoßtruppführer – Feuerunterstützung» führte dazu, daß die Pioniere 20 Minuten lang knapp vor dem Werk untätig liegen mußten. Obwohl sturmbereit, konnten sie den Nahangriff nicht beginnen, da noch Flab-Feuer auf den Kuppeln lag. Solche ungewollten Kampfunterbrüche sind für die Angriffstruppe höchst gefährlich (Möglichkeit der Artilleriegegenwirkung durch den Verteidiger).

Der Munitionsnachschub innerhalb des Stoßtrupps

- Ein Sechstel der eingesetzten Füsiliere wurden als Munitionsträger verwendet
- das Zurückbleiben der Munitionsträger verzögerte den Schlußangriff der Pioniere gegen Block II um volle 2 Stunden. Erst als wieder Sprengstoff und Flammöl vorhanden waren, konnte der Nahangriff weitergeführt werden
- solche Kampfunterbrüche sind für die Angriffstruppe höchst gefährlich. (Möglichkeit der Artilleriegegenwirkung durch den Verteidiger).